

Heilpädagogisches Zentrum Hohenrain HPZ

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **107 (2013)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Heilpädagogisches Zentrum Hohenrain HPZ



Marie-Theres Habermacher, Rektorin des Heilpädagogischen Zentrums Hohenrain, eröffnet die Informationsveranstaltung und heisst die zahlreich anwesenden BesucherInnen ganz herzlich willkommen.

Wie werden hörbehinderte Kinder heute und in Zukunft geschult?

Am 22. April 2013 findet im Zentrum St. Michael in Littau eine Informationsveranstaltung zum Thema «Schulung Hörbehinderter im Kanton Luzern» statt.

Viele gehörlose und schwerhörige Kinder und Jugendliche sind früher in Hohenrain in die Schule gegangen. Jahrelang hat sich nicht viel verändert. Doch seit geraumer Zeit nehmen die Schülerzahlen kontinuierlich ab. Was sind die Gründe dafür? Gibt es keine gehörlosen oder schwerhörige Schülerinnen und Schüler mehr? Immer mehr hörbehinderte Schülerinnen und Schüler gehen mit Hörenden in die Schule. Warum? Was bedeutet «integrative Schulung»? Was sind die Vorteile, was die Nachteile? Wie sieht die Zukunft aus? Wird die Abteilung Hörbehinderte in Hohenrain geschlossen, weil es keine Gehörlosen und Hörbehinderten mehr gibt?

Die Gehörlosenfachstelle Luzern hat diesen Informationsanlass organisiert. Sie möchte mit Fachpersonen über die aktuelle Situation am Heilpädagogischen Zentrum Hohenrain informieren und einen Blick in die Zukunft werfen.

Gehörlosenbildung – einst und jetzt

Carlo Picenoni, Leiter der Gehörlosenfachstelle Luzern, beleuchtet in seinem Referat die Entstehung und Entwicklung der Gehörlosenschule Hohenrain, dem heutigen Heilpädagogischen Zentrum.

«Im Jahr 1832 unterrichtete Kaplan Grüter privat erstmals einen gehörlosen Schüler, weil keine öffentliche Schule für die Integration von Gehörlosen diese Aufgabe übernehmen wollte. Nachdem der Kanton Luzern die Schulung gehörloser Kinder im Jahr 1840 institutionalisierte, wurde die Taubstummenanstalt 1847 nach Hohenrain verlegt. Gut hundert Jahre später wurden 1930 insgesamt 131 Schüler von 4 Lehrern und 11 Lehrschwestern in Hohenrain unterrichtet. In den 80er und 90er Jahren pendelte sich die Schülerzahl zwischen 80 und 90 Schülerinnen und Schüler ein.»

Picenoni erklärt, dass in dieser Zeit in hohem Ausmass Forderungen von Behinderten und Eltern nach Selbstbestimmung gestellt worden seien. Insbesondere Eltern verlangten, dass ihr Kind integrativ geschult werde. Die Gehörlosen forderten die Gebärdensprache an der Schule, aber nie die separative Schulung. Nicht der Staat, sondern die Behinder-

ten, Eltern oder Vertreter forderten die integrative Schulung. Die Politik habe das Anliegen aufgenommen. Das Behindertengesetz aus dem Jahr 2004 beauftrage die Kantone für die integrative Schulung mit entsprechenden Schulungsformen zu sorgen. Im Jahr 2009 seien noch 32 hörbehinderte SchülerInnen in Hohenrain unterrichtet worden.

Sonderschulung am Heilpädagogischen Zentrum Hohenrain

Therese Mattle, Leiterin der Schule für Hör- und Sprachbehinderte Kinder und Jugendliche HSB in Hohenrain, erklärt, dass hörbeeinträchtigte Schüler heute sehr gut mit technischen Hilfsmitteln versorgt seien. Lediglich drei SchülerInnen seien auf die Gebärdensprache angewiesen. Ansonsten sei die Hörbehinderung in ihrer ganzen Spannweite vorhanden.

Mattle informiert, dass im Schuljahr 2012/13 insgesamt 18 SchülerInnen, davon 12 aus dem Kanton Luzern, mit einer Hörbehinderung und 17 SprachheilschülerInnen sowie drei Gehörlose mit einem hohen Bedarf für Gebärdensprachunterstützung am HPZ Hohenrain zur Schule gingen. Der



Carlo Picenoni nimmt Bezug auf die Gehörlosenbildung vormals und heute.



Therese Mattle, Leiterin HSB in Hohenrain, erklärt, dass die Gruppe der Hörbehinderten am HPZ in Zukunft immer kleiner werde.

Unterricht, unterstützt und begleitet von einer Gebärdensprach-Fachfrau und einer Audiopädagogin, erfolge grundsätzlich in gemischten Klassen.

Mattle macht darauf aufmerksam, dass die Schülerzahlen in den kommenden Jahren noch weiter abnehmen werden. Die Schwierigkeiten für die Hörbehinderten bestünden darin, dass ihre Gruppe immer kleiner würde und der Unterricht zwangsläufig in Klassen mit sprachbehinderten Schülerinnen und Schüler abgehalten werde. Fachpersonen bemühten sich um eine angepasste Schulung, was aber bei wenigen Schülerinnen und Schüler immer schwieriger werde. Diese Tatsache sei eine echte und grosse Herausforderung für die Lehrkräfte und die Mitarbeitenden des Audiopädagogischen Dienstes.

Integrative Schulung

Louise Felder, Leiterin Audiopädagogischer Dienst APD, erwähnt, der APD sei im Jahr 1971 gegründet worden. Er sei für die ganze Zentralschweiz zuständig und habe seit der Gründung bis heute eine rasante Entwicklung miterlebt. Im Jahr 1981 betreuten die Mitarbeitenden des APD 93 Kinder. Im Jahr 2007 seien es bereits 255 gewesen. In den letzten Jahren habe sich die Zahl der betreuten Kinder und Jugendlichen (Vorschulkinder, Schulkinder und Jugendliche in Ausbildung mit einer Hörbehinderung) zwischen 260 bis 280 eingependelt. Die Schulen forderten und wollten, dass Kinder gut sprechen könnten, denn dies sei die Voraussetzung für den Besuch der Regelschulen.

Gründe der Zunahme in der Integration

Felder weist darauf hin, eine wichtige Ursache für die starke Zunahme liege im Umstand, dass die frühe Erfassung und Förderung hörgeschädigter Kinder habe professionalisiert werden können. Wesentlich sei aber auch, dass bei Neugeborenen heute praktisch flächendeckend ein Hörscreeing gemacht werde. Die Frühförderung unter Einbezug der Eltern sei wichtig, damit die Kinder die Sprache spielerisch erlernten. Ein weiterer Grund für die Zunahme in der Integration sei aber auch der Fortschritt in der Technik wie die besseren und leistungsfähigeren Hörgeräte oder das Cochlea-Implantat.

Felder stellt fest, dass in den Regelschulen die Bereitschaft vorhanden sei, hörbeeinträchtigte Schülerinnen und Schüler zu

unterrichten. Die Lehrkräfte wollten sich heute darauf einlassen. Mitgeholfen habe dabei auch, dass die notwendigen technischen sowie baulichen Massnahmen für einen behindertengerechten Unterricht im Schulzimmer eine Selbstverständlichkeit geworden seien.

Felder erwähnt, dass Frühförderung bei hörbehinderten Kindern das eigentliche Fundament für den Spracherwerb und somit die Voraussetzung für den Eintritt in die Regelklasse bilde. Die Mitarbeitenden des APD verfolgten das Ziel, hörbehinderten Kindern eine adäquate Schulbildung

Dienstleistungen des APD

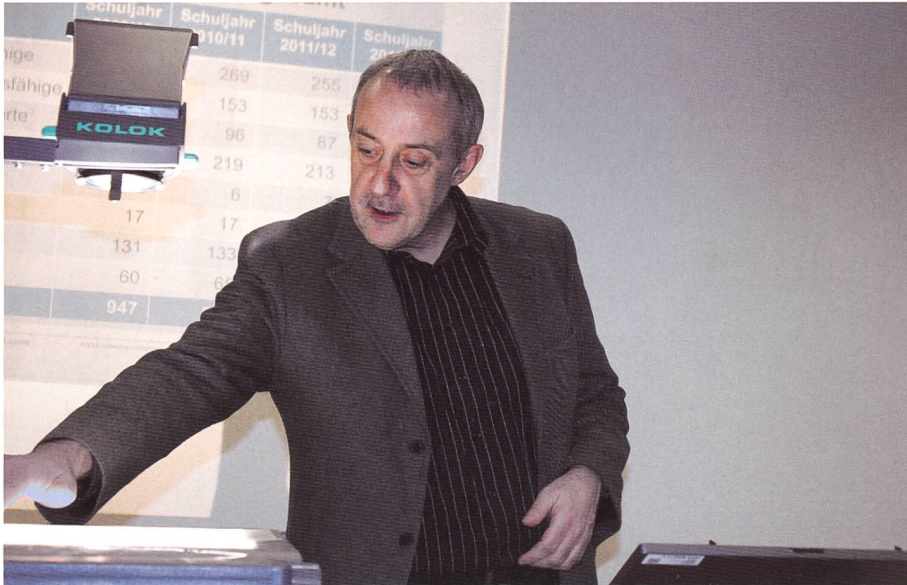
Der APD bietet für Vorschulkinder und Schulkinder sowie Jugendliche mit einer Hörbeeinträchtigung eine individuelle Förderung, Beratung und Unterstützung an.

Das Team des APD begleitet und berät die Familie, das Umfeld, die Schule und die Ausbildungsstelle und unterstützt die Kinder und Jugendlichen in ihrer individuellen Entwicklung, der Integration und in ihrer Identitätsbildung.

Rund 260 Vorschulkinder, Schulkinder und Jugendliche aus der Zentralschweiz (Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug) werden vom APD betreut.



Louise Felder, Leiterin Audiopädagogischer Dienst, weist darauf hin, dass sich die Fallzahlen seit der Gründung des APD im Jahr 1971 rasant entwickelt haben.



Charles Vincent, Vorsteher Dienststelle Volksschulbildung Kanton Luzern, schliesst nicht aus, dass die Abteilung Hörbehinderte in Hohenrain, wegen mangelnder Schülerzahl geschlossen werden könnte.

und eine bestmögliche Ausbildung zu ermöglichen, damit sie ein eigenständiges und unabhängiges Leben führen könnten.

Separative Sonderschulung

Charles Vincent, Vorsteher Dienststelle Volksschulbildung Kanton Luzern, stellt zu Beginn seiner Ausführungen die Frage, ob anhand der stetig abnehmenden Schülerzahlen noch weiterhin hörbehinderte Schülerinnen und Schüler am HPZ in Hohenrain unterrichtet werden könnten. Aktuelle Prognosen gingen davon aus, dass in fünf Jahren vielleicht noch fünf SchülerInnen – notabene vom Kindergarten bis zur Oberstufe – unterrichtet werden sollten.

Entwicklung der Schülerzahlen

Vincent nimmt Bezug auf statistische Erhebungen, die belegten, dass im Kanton Luzern zwischen dem Schuljahr 2009/10 und 2012/13 die Anzahl integrativ geschulter Schülerinnen und Schüler insgesamt von 140 auf 284 zugenommen haben. Bei der separativen Sonderschulung habe die Anzahl Schüler von 947 auf 925 abgenommen. Bei der separativen Sonderschulung von Kinder und Jugendlichen mit einer Hörbehinderung habe die Schülerzahl von 41 im Schuljahr 2000/01 auf noch lediglich 11 SchülerInnen im Schuljahr 2013/14 abgenommen.

Vincent betont, dass es keine politische Frage sei, ob SchülerInnen mit Hörbehinderung in dieser kleinen Anzahl noch in Hohenrain geschult werden könnten. Es sei

auch nicht eine Frage der Finanzen, sondern einfach eine Frage der Anzahl Schülerinnen und Schüler.

Erfahrungen der Gehörlosenfachstelle

Carlo Picononi informiert über seine Erfahrungen in der täglichen Arbeit auf der Gehörlosenfachstelle. Fakt sei, Schülerinnen und Schüler, welche integrativ geschult worden seien, kämen mit dem Übertritt in die Berufswelt besser zurecht, weil sie die «Regeln der hörenden Welt» besser kennen würden. Integrativ geschulte SchülerInnen hätten umgekehrt allerdings oft Mühe ihre Identität als Hörbehinderte zu entwickeln und diesbezüglich selbstbewusst aufzutreten.

«Hörbehinderte bleiben Hörbehinderte – egal, ob sie nun integrativ oder separativ geschult und mit welchen technischen Hilfsmitteln versorgt werden.» Picononi hat den Eindruck, es gebe eigentlich keine einheitliche Identität unter den Gehörlosen und Hörbehinderten mehr. Die kleine Gruppe von Sinnesbehinderten sei sehr zerstückelt und das Lobbying für sie sei schwach.

Picononi meint, eine optimale Schulung inkl. Bilingualität fördere die berufliche Integration und Selbstwertentwicklung. Dafür brauche es weiterhin die separative und integrative Schulung. Wichtig sei aber auch, dass integrativ Geschulte die Angebote und Möglichkeiten im Hörbehindertenwesen kennenlernen könnten. Mitarbeitende der Gehörlosenfachstelle versuchten in Kontakt zur Gruppe der integrativ geschulter Kinder zu kommen. Man arbeite deshalb auch mit dem Audiopädagogischen Dienst zusammen, um gemeinsame Angebote offerieren zu können.

Podiumsdiskussion

In der Podiumsdiskussion nehmen die Referenten nochmals unterschiedlichste Aspekte hinsichtlich der Fragestellung integrative versus separative Schulform ein.

Felder: «Separativ und integrativ dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Der bedürfnisgerechte Ansatz steht im Vordergrund. Heute werden – im Gegensatz zu früher – Kinder mit einer starken Hörbeeinträchtigung integrativ geschult.



Gian Reto Janki wünscht, dass das bilinguale Konzept (Laut- und Gebärdensprache) so rasch als möglich flächendeckend realisiert werde.



Aufmerksam verfolgen die Veranstaltungsbesucherinnen und -besucher den Ausführungen der Referenten.

Deshalb ist es wichtig, dass die hörbehinderten Kinder untereinander vernetzt werden können.»

Vincent: «Der Auftrag ist, ein gutes Schulangebot für alle zur Verfügung zu stellen. Dabei steht die integrative Schulung im Vordergrund. Einige Schülerinnen und Schüler benötigen aber weiterhin eine Sonderschulung.»

Mattle: «Ich freue mich über jedes Kind, welches in der Regelschule unterrichtet werden kann. Der Status der Sonderschule hat sich in den letzten 10 Jahren massiv verändert. Separativ geschulte Kinder – oftmals mehrfach behinderte – müssen optimal unterrichtet werden.»

Gian Reto Janki, gehörlos und Mitarbeiter der Gehörlosenfachstelle Luzern, meint: «Zurück können wir nicht mehr. Die Zukunft gehört der Bilingualität. Eine grosse Sorge von mir ist, wie können gehörlose Kinder ihre Identität finden? Für mich wäre es wünschenswert, wenn der Audiopädagogische Dienst mit Gehörlosen zusammenarbeiten würde. Ich verstehe den Wunsch der Eltern, dass ihr Kind die Schule am Wohnort besucht. Aber ich denke, wenn gehörlose und hörbehinderte

Kinder in Gruppen unterrichtet würden, wäre dies einfach besser für die Entwicklung der Kinder.»

Felder erklärt, dass Eltern von hörgeschädigten oder gehörlosen Kindern in den Beratungsgesprächen über alle zur Verfügung stehenden Angebote inkl. Gebärdensprache informierten würden. Tatsache sei aber, dass sich in den letzten sechs Jahren lediglich drei Elternpaare für die Gebärdensprache entschieden hätten.

Picenoni gibt zu bedenken, dass die geografische Ausdehnung bzw. das grosse Einzugsgebiet der Zentralschweizer Kantone vielleicht die optimale Vernetzung innerhalb der Gruppe von gehörlosen und hörbehinderten Kindern hemme. Zudem gebe es von Kanton zu Kanton unterschiedliche Entscheidungswege bei der Umsetzung von integrativen oder sonderschulischen Massnahmen.

Schlussrunde

Picenoni: «Wichtig ist die bedürfnisorientierte Schulung. Zentral dabei ist aber, dass integrativ Geschulte ihre Identität finden können.»

Felder: «Heute stehen glücklicherweise viele zeitgemässe und abgestimmte Angebote zur Verfügung.»

Vincent: «Vielleicht wird es in Zukunft keine separate Angebote für gehörlose oder hörbehinderte Schülerinnen und Schüler mehr geben, dafür aber abgestimmte Integrationsangebote.»

Janki: «Ich habe einen grossen Wunsch. Eltern von gehörlosen oder schwerhörigen Kindern sollen vermehrt mit Hörenden zusammenarbeiten.»

Marie-Theres Habermacher, Rektorin des Heilpädagogischen Zentrums Hohnrain, bedankt sich bei den Referenten für die informativen Beiträge. Ihr Fazit ist, dass die offene Frage, ob die Abteilung Hörbehinderte in Hohenrain geschlossen werde, zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beantwortet werden könne. Sicher sei indes, den eingeschlagenen Weg mit der integrativen Schulung weiter zu beschreiten und für die Kinder ergänzende Unterstützungsangebote zur Verfügung zu stellen.

[rr]